Pünktchen auf dem I

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BRIEFE AN DEN NEBI

München 1972

In Nr. 37 haben Sie in Bildern dokumentiert, wie es besser nicht hätte zum Ausdruck gebracht werden können. Auch Herr Knobel verdient mit seinen Ausführungen zur Olympiade München unseren aufrichtigen Dank. Ob gewisse Profitgeier endlich merken, daß auch auf sie Bezug genommen ist? Wann kommt endlich die Allgemeinheit zur Einsicht, Länder zu meiden, die als Brutstätten von Terroristen dienen?

Der Nebelspalter hat Mut, er gehörte in jedes Haus. Ich will damit nicht Propaganda machen für den Nebelspalter. Dieser hat aber zu unzähligen Malen bewiesen, daß er den Mut hat, der Gewalt die Stirne zu bieten. Denken wir zurück an die Nazizeit und an viele andere Geschehnisse.

G. H., Zürich

«Tod in Venedig»

Mein Kompliment für die Doppelseite in Nr. 38. Das ist ätzende, großartige Gesellschaftskritik, wie man sie leider selten zu Gesicht bekommt. Ich beglückwünsche den Nebelspalter und den Zeichner. *A. B., Basel*

*

Ich bin ein alter Abonnent des Nebi und schätze ihn ungemein; ich räume auch gerne ein, daß er als satirische Zeitschrift eine gewisse Marge des Erlaubten und Zulässigen haben muß. Aber ich glaube, etwas so abstoßend Häßliches und Geschmackloses wie diese Zeichnung «Tod in Venedig» in Nr. 38 hat er noch nie gebracht! Ich hoffe sehr, daß sich dergleichen nicht wiederholen wird! *W. van L., Zürich*

Ueberfluß

Lieber Spalter! Bei aller Liebe und Hochachtung muß ich diesmal leider sagen, daß Christens Beitrag in Ihrer Nummer 37 den Nebel nicht spaltet. Dem Wirtegewerbe und uns allen würde es besser gehen, wenn wir nicht die phantastische Auswahl auf den Speisekarten hätten. Es sollten ruhig einmal weniger goldene Eier gelegt werden, selbst wenn etwas weniger Fremde ins Land kommen. Wir ersticken bald am Ueberfluß, und was das für einen Einfluß auf die Jugend hat, ist ja bekannt.

Noch ein Wort über den Ton des Artikels: Warum einen Beamten einen Volltrottel nennen? Warum sich über Dummheit bei den Behörden aufregen? Dummheit ist auch eine Gottesgabe, von der schon Schiller gesagt hat, daß die Götter vergebens dagegen kämpfen. Herr Christen sollte einmal das reizende Büchlein von Erasmus von Rotterdam lesen: «Lob der Dummheit».

Eugen Wallach, Zürich

Nachvollzug

Begierig, immer wieder hinzuzulernen, liest der interessierte Mensch täglich einige hundert Wörter und meldet sich nun zum Wort: Eidertausendpotzblitz – was da alles an Neuem angeboten wird. Ach ja, «Anbieten» ist ein sehr kulanter Artikel der Neutöner unter den Journalisten. Früher wurde einem etwas Währschaftes zum Trinken oder Essen angeboten, heute bestenfalls «Alternativen», womöglich im Plural, was einer weiteren Betrachtung würdig wäre.

Wir wollten aber von etwas anderem reden, und Sie werden mit Recht fragen: Wo liegt die Motivation für einen solchen Angriff auf den modernen Journalismus? Höre ich recht? Motivation? Was ist denn das? Ganz einfach: Früher begnügte man sich beispielsweise mit dem schlichten Wort «Begründung». Dann kamen die Werbeleute – also: die Public-Relation-Managers und begründeten, warum ein Mensch etwas will oder nicht will und wie man ihn durch geeignete Maßnahmen (Manipulationen!) dazu bringen kann, zu wollen, was er weder wollte noch braucht. Dazu bedarf es natürlich harter Forschungsarbeit, die, um ernstgenommen zu werden, einen schönen Namen benötigt (die Werber werben natürlich auch für sich selber). Der Name wurde gefunden und lautet: Motivation-Research. Kaum war das Wort dem fluorgepflegten Gehege ihrer Zähne entflohen, als schon Tournuren-Jäger die «Motivation» einfingen. Mein alter Französisch-Lehrer wurde von uns so genannt, weil er alljährlich einmal nach Paris reiste mit dem angeblich einzigen Zweck, in den Straßen dieser Stadt nach lebendigen Redewendungen (Tournuren) zu jagen. Können Sie das nachvollziehen? Wie bitte – was «nachvollziehen» heißen soll? Bitteschön – sagen wir's volkstümlich: Kommen Sie draus? So zu schreiben wäre aber für einen Kunstkritiker undenkbar. «Nachvollzug» hingegen hat etwas ungeheuer Aktives in sich. Bis anhin pflegte man, sofern man Glück hatte, ein Theaterstück zu *erleben*. Für unser rasantes zwanzigstes Jahrhundert aber ist das viel zu passiv. Ueberdies weist «Nachvollziehen» auf einen hohen Intelligenz-Quotienten hin, während «Erleben» auf die momentan wenig gefragten seelischen Qualitäten hindeutet. Stellen Sie sich das Folgende vor: Auf der Bühne tritt ein Gerichtsvollzieher auf, vollzieht die Pfändung, und beim Herrn Theaterkritiker im Parkett geschieht der Nachvollzug ... sofern noch etwas Pfändbares übriggeblieben ist.

Damit, lieber Leser, hätte ich in etwa gesagt, was zu sagen war. «In etwa»: Das allerdings gehört nicht hierher – «Nachvollzug» ist fahrlässige Körperverletzung an der deutschen Sprache, «in etwa» aber vorsätzlicher Mord und muß daher unter dem Stichwort «schwere Stil-Kriminalität» gesondert besprochen werden.

Dr. J. Haguenauer, Zürich

Die SAW – eine Utopie?

Sie wissen nicht, was SAW heißt? Nun, das ist die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege, Dachorganisation ihrer 24 kantonalen Sektionen, in denen sich ein ansehnliches Rudel neben- und ehrenamtlicher Mitarbeiter zusammenfindet. Der Zweck ihrer unzeitgemäßen Existenz? Sie möchten im Zeitalter des motorisierten Straßenverkehrs die noch nicht Motorisierten von der Straße wegleiten auf Wanderwege. Wohin? Just dorthin, wo sie durch die gelben Wegweiser der SAW geheißen werden. In ihrer Vermessenheit glauben diese Wanderapostel, so der Unfallgefahr zu steuern und sogar die Volksgesundheit zu fördern, weil alles Leben aus der Bewegung entstehe. Ja, sie haben in ihrer Hartnäckigkeit sogar schon ziemlich Anhang gefunden. So zählen z. B. die Sektionen Bern und Zürich bereits einige tausend Mitglieder, wogegen elf andere Sektionen keine Einzelmitglieder haben. Sie vegetieren schlecht und recht allein durch mehr oder weniger magere Beiträge der öffentlichen Hand, von Verkehrsinteressenten wie Bahnen, Verkehrsvereinen usw. Eines muß man den Leuten aber lassen, sie arbeiten mit System. Sie haben die ganze Schweiz in Wanderkreise und Bezirke eingeteilt, denen Leiter vorstehen. Diese wiederum arbeiten aufgrund der SAW-Richtlinien für die «Planung und Markierung von Wanderwegen». So haben sie ihre einheitlichen, weithin sichtbaren gelben Wegweiser im ganzen Lande aufgestellt, und zwar überall im jeweiligen Einverständnis der Grundbesitzer. Die Leute haben in ihrem Sendungsbewußtsein offensichtlich allerhand Ueberzeugungskraft. Ja, sie lassen es nicht bei der Markierung bewenden, sie bauen sogar neue Wanderwege, wobei dann wiederum Behörden und Verkehrsinteressenten zum Handkuß kommen, wenn's ans Berappen geht. Sie geben überdies Wanderbücher und Wanderkarten heraus und führen gemeinsame Wanderungen durch. Noch nie von den Radio-Wanderungen gehört? Dann stellen Sie einmal am Freitag um die Mittagszeit das Radio ein. K. F. Schneider klärt Sie dann auf.

Neuerdings nun behaupten die guten SAW-Leute, der Arbeitsanfall werde für ihre Dachorganisation so groß, daß sie, die seit ihrer Gründung anno 1934 dezentralisiert ein Mauerblümchen-Dasein friste, eine vollamtliche Geschäftsstelle gründen müssen, mit vorläufig einem Geschäftsführer und einer weitern Bürokraft. Man ist der Auffassung, mit den bis heute zirka 40 000 km markierten Wanderwegen in der Schweiz sei man so wichtig wie z. B. der Schweiz. Bund für Naturschutz. Deshalb müßten auch die finanziellen Mittel vermehrt zur SAW fließen. Zurzeit läuft denn auch eine Gönneraktion, Postcheckkonto Genf 12-18620. Warum gerade Genf? Die SAW ist ein durchaus demokratisches Unternehmen. Ihr Präsident wohnt in 4126 Bettingen BS, Hauptstraße 103, die Geschäftsstelle ist in Montfaucon bei unsern lieben Jurassiern, der technische Leiter in Unterterzen am Walensee, der Präsident der Publikationskommission in Weinfelden, jener der Propagandakommission in Bern. Angesichts solcher Dezentralisation dämmert es nun bei der SAW, man sollte doch rationeller arbeiten, eben durch eine vollamtliche Instanz. Sie hat dem Vernehmen nach sogar an den Bundesrat geschrieben und eine angemessene Erhöhung des eidgenössischen Beitrages erbeten. Die Idealisten hoffen, beim Chef des Eidg. Departementes des Innern, der selbst ein großer Wanderer ist, ein offenes Ohr zu finden. Ist am Ende das ganze Unternehmen doch nicht nur ein Spleen, sondern ein unterstützungswürdiges Unternehmen?

E. Kämpf, Bern

Sprachmißhandlung

Französisch Sprechende sind so vernarrt in ihre meist etwas affektierte Redeweise, daß man den Eindruck hat, es sei ihnen wichtiger, wie man etwas sagt, als was man sagt. Daher auch die spöttische Aufnahme unseres «frangse federal». Merkwürdigerweise merken sie aber gar nicht, wie sehr sie selber andere Sprachen, z. B. das Italienisch, mißhandeln. Ein französisch sprechender Radio-Ansager sagt beispielsweise grundsätzlich immer: «Adatschio»! *F. L., Burgdorf*

Leser-Urteile

Da wir auf den Nebi nicht mehr verzichten möchten, bestellen wir das Abonnement auf ein weiteres Jahr. Wir bewundern Ihr unerschöpfliches Gedankengut und die Phantasie, mit welcher Sie Ihre Leser z. B. auf den Umweltschutz aufmerksam machen.

Dr. Theo Müller, D-Steinheim

*

Eine gute Idee meiner Bekannten war, uns das Jahresabonnement für den Nebi zu schenken. Seither warte ich immer gespannt auf den Mittwoch, um zu sehen, was es diesmal in meiner angenehmen Pflichtlektüre alles gibt. Dabei wurde ich noch nie enttäuscht, denn im Nebi kommt jede Meinung zu Worte, was nicht selten ein Neubedenken der eigenen Einstellung bewirkt.

Vor allem auch auf der Frauenseite finde ich immer Artikel, die mir bestätigen, daß ich mit meinen Sörgeli nicht allein bin. *M. Gugler, Thun*

*

... Bei dieser Gelegenheit möchte ich es nicht unterlassen, Ihnen zu danken für die Denkanstöße, die ich wöchentlich aus Ihrem Blatt erhalte und die ich niemals missen möchte. Wären die Bewohner unseres Landes vom Geist des Nebelspalters durchdrungen, so hätten wir paradiesische Zustände. *Max Eisen, Bern*